

BESPRECHUNGEN

65

Wer sich scheut, die zumeist vielhundert Seiten starken Bände Breysigs zu lesen und doch einen Zugang zum Werke dieses Forschers sucht, der wird deshalb gern zu dem kleineren Buch E. Herings greifen, der mit der Begeisterung des unbedingten Jüngers dem Meister auf seinen vielverschlungenen Pfaden nachgeht und deshalb sehr geeignet als Wegweiser ist. Verständnisfreudig und verständnisvoll hebt er die Hauptgedanken der starken Bände heraus, zeigt er die von der Wissenschaft noch unentdeckten und ungehobenen Werte, die Breysigs Denken erschlossen hat. Durchaus wird die Weite des Breysigschen Geistes offenbar, dem nicht immer die Schärfe ganz entspricht. Zuweilen gibt Hering seinem Meister auch selbst das Wort, gerade über Fragen und Gestalten der Kunst, denen gegenüber der warme Enthusiasmus, der Breysigs Werken oft einen besonderen Glanz gibt, aufleuchtet. Dagegen wird Spengler doch über Gebühr herabgesetzt, der Breysig wohl nicht an Weite und Sachlichkeit, aber doch in der Kraft physiognomischer Deutung und Plastik der Gestaltung überlegen war. Aber auch ich bin überzeugt, daß Breysigs Geschichtsphilosophie sich auf die Dauer gegenüber dem Spenglerschen Schematismus durchsetzen wird, da er das Geschehen richtiger und weniger konstruierend erfaßt hat.

Gleichzeitig legt der Verlag de Gruyter den zweiten und wohl letzten Band von Breysigs „Geschichte der Menschheit“ vor, falls nicht im Nachlaß noch weitere Manuskripte fertig vorliegen. Der erste Band ist an dieser Stelle, soweit er für unsere Zeitschrift in Betracht kommt, gewürdigt worden. Was dort gesagt wurde, gilt in der Hauptsache auch hier, wo die „Völker ewiger Urzeit“ (Nordländer, Nordwestamerikaner, Nordostamerikaner) geschildert werden. Auch dieser Band enthält eine reiche Fülle sonst schwer zugänglichen und zerstreuten Materials, einheitlich gesichtet. Es ist tief bedauerlich, daß das großangelegte Werk nur bis an die Schwelle dessen, was man sonst als „Geschichte“ behandelt, gelangt ist, und daß der Tod dem Verfasser die Feder entrissen hat. Die Frage, wie Breysig in den geplanten sechs weiteren Bänden die Fülle des Geschehens der bisher als allein „geschichtlich“ angesehenen Jahrtausende zusammengeballt hätte, wird wohl leider unbeantwortet bleiben. Aber ist auch dies letzte Werk ein Torso geblieben, das Gesamtwerk Breysigs ist ein Ganzes, durchwirkt von einheitlichen Grundideen, und so möge es auch auf die Zukunft wirken, in die dieser Deuter der Vergangenheit gern mit prophetischem Blick hinauszuschauen strebte.

Berlin.

R. Müller-Freienfels.

Dr. Matthias Schrecklinger: Die Kunst und das kommunistische Manifest. Über Wesen und Wirkung einer marxistisch-sozialistischen Ästhetik. Kunstgeschichtliche Studien, Heft 1. Verlag Emil Ebering, Berlin SW 68, 1939.

Ein Schriftsteller früherer Zeiten würde dieses Buch vielleicht genannt haben: „Verstreute Gedanken über einige Bemerkungen gewisser marxistischer und anderer Ästhetiker zu vereinzelt Fragen der bildenden Kunst und Architektur, unter gelegentlicher Berücksichtigung der Literatur“, und er würde unter einem solchen Titel wahrscheinlich mehr geboten haben, als Dr. Schrecklinger. Um das fast einzig Gute der Arbeit vorwegzunehmen, sei gesagt, daß es ein Verdienst ist, derartige Fragen wieder einmal angerührt zu haben und sie zu realistischer Prüfung zur Debatte zu stellen. Die Unzulänglichkeit der Bearbeitung des wichtigen Themas zwingt zu eindringlicher und eingehender Kritik.

Zeitschr. f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft XXXV.

5